

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Abendzeitung für Nordbaden und die Pfalz. 1949-1951 1951

(4.3.1951) Das Wochenende. Unterhaltungsbeilage der AZ

Das Wochen-Ende

Unterhaltungsbeilage der AZ

Sonntag, 4. März 1951

Von Mensch zu Mensch

Der Wunsch einer Einsamen

Wenn an dieser Stelle das sonst so vernachlässigte Gespräch von Mensch zu Mensch mit einem gewissen Nachdruck gepflegt wird, so darf hier wohl auch das Folgende stehen.

Es ist bekannt: Wer mit etwas nicht zurechtkommt und sich schließlich keinen Rat mehr weiß, wendet sich an seine Zeitung, in dem guten Vertrauen, es werde ihm geholfen werden. In den Anliegen und Bitten, die vor uns gebracht werden, spiegelt sich unsere Zeit, natürlich — ihre dunkle Seite, die Seite der Not, der Bedrängnis, der Ratlosigkeit und Verzweiflung. Zumeist geht es um sehr konkrete und heikle Angelegenheiten, etwa um den Beistand im Kampf gegen die Verstandlosigkeiten einer Behörde, um den Hinweis auf schreiende soziale Verhältnisse, um die Behebung eines unverschuldeten Notstandes, um die Beratung in schwierigen Rechts- oder Berufsfragen, auch der Erlinder oder Gelehrte lehnt nicht, der seine Lebensarbeit bedroht sieht und darum bittet, daß man ihm durch öffentlichen Aufruf zu einem Nothelfer und Förderer verhilfe. Das alles wird uns täglich vorgetragen wie ein Forum von Zaubern, die alles vermögen. Aber wir sind auch nur Menschen.

Menschen? Unter den Briefen sind solche, die mehr noch als durch die Schilderung der Verhältnisse durch den Ton der Verlassenheit erschüttern, in dem sie geschrieben sind. Und es wäre schlimm, wenn wir gerade diesen Ton, diese SOS-Rufe versinkender Menschenseelen nicht hörten und nicht zu helfen versuchten.

Hier ist ein solcher Versuch. Eine Leserin bittet uns, ihr einen gleichgestimmten Briefpartner zu vermitteln. Nein, nein — nicht „zwecks späterer Heirat“ — hier liegt ein anderer Fall vor, ein Fall von äußerster Verlassenheit und Einsamkeit. Das ist keine Redensart. Man spürt es, daß diese Bitte, die sich so bescheiden gibt, ein Anliegen von großer Dringlichkeit ist, daß hier ein Mensch in Gefahr ist, in der Gefahr, geistig zugrunde zu gehen, weil ihm jede menschliche Resonanz fehlt.

Die Briefschreiberin gibt in kurzen Worten einen Abriss ihres Lebens und

Schicksals. Es ist nicht einmal ein Ausnahmeschicksal, es reiht sich ein in unzählige ähnlicher Art. Natürlich ist sie alt, sie nennt die Anzahl ihrer Jahre nicht, aber da sie schon mit Paula Becker-Modersohn Briefe gewechselt hat, kann man es sich bei nahe ausrechnen. Die Malerin starb 1907. Eine alte Frau also, deren Leben nicht leicht gewesen ist. Sie ist in Berlin geboren und hat Jahrzehnte lang in Ostpreußen gelebt. Wie die meisten, die von dort zu uns gekommen und nun zu einer ländlichen Abgeschiedenheit verurteilt sind, hat sie alle Habe verloren, aber sie verlor noch etwas mehr: Der Bombenkrieg und die Strapazen der Flucht haben ihr das Gehör zerstört. Das also ist es und ist das Höreteste: das gesprochene Wort erreicht sie nicht mehr. Aber sie glaubt an die heilende Kraft des geschriebenen Wortes, und nun sucht sie jemanden, der ihr dieses Wort schreibt und mit ihm durch ihr ertautes Ohr zu ihrem Geiste, zu ihrer einsamen Seele spricht. Sie präzisiert ihren Wunsch genauer, sie sucht einen „verstehenden“ guten Menschen der alten Schule, der ihr „geistig die Hand reicht“, — „Der alten Schule“ — das ist ein böser, aber berechtigter Vorwurf gegen unsere Zeit, die das Menschliche bedenkenlos mißachtet und verschleift.

Die Schrift des Briefes ist nicht die einer Greisenhand, groß, fest, ein wenig schwungvoll, aber es ist ein tapferer Schwung (nicht einer, der angibt), und der freie Zug dieser Schrift stimmt überein mit dem Inhalt einiger Verse, die beigelegt sind. Es sind keine Gedichte, sondern in Versform gebrachte Sentenzen, Gedanken, Sprüche, und sie bezeugen einen Menschen, dem das Leben hart zugesetzt hat, aber der sich doch nicht umwerfen ließ und der noch immer an das Gute, an die Wahrheit, an die ehrliebe Bemühung des einzelnen und an die Hilfe von Mensch zu Mensch glaubt.

Wer will die Einsame in diesem Glauben bestärken und ihren Wunsch erfüllen? Wir geben gern die Anschrift. Friedrich Rasche.

L. Kohlberg Helen, die mutige Frau

Als Mistress Helen Smithson gegen Abend von einem Kaffeeklatsch mit ihren Freundinnen nach Hause zurückkehrte, stellte sie mit Entsetzen fest, daß sie nur noch ein paar Cent in ihrer Geldbörse hatte. Das war um so schlimmer, als James, der seit zehn Jahren ihr ewig unzufriedener Ehemann war, ihr erst vor drei Tagen das Wirtschaftsgeld in die Hand gedrückt hatte. Wenn er nun gerade heute eine Stichprobe machen würde. Es war nicht auszudenken.

Helen hielt es für das klügste, sofort noch etwas Geld von ihrem Privatkonto zu holen. Sie warf den Mantel über und rannte auf die Straße.

An der Straßenecke sah sie einen Steckbrief: 10.000 Dollar Belohnung für die Ergreifung des Schwerverbrechers Woods. Wie schade, daß sie den Kerl nicht kannte. Die Belohnung käme ihr in ihren ewigen Geldnöten gerade recht.

Gleichzeitig mit Mistress Smithson schlüpfte ein großer breitschultriger Mann durch das Portal der Bankfiliale, der, wie sie bemerkte, dicht hinter ihr vor dem Kassenschalter stand. Helen sah ihn an: Er war ein bösblickender flinker Bursche.

„Geben Sie mir bitte 100 Dollar von meinem Konto“, lächelte sie dem Kassenschafter zu.

Der Beamte blätterte in seiner Karte, zog eine Karte heraus und legte sie vor Helen auf den Tisch.

„Hier ist Ihr Konto-Auszug, Mistress Smithson“, sagte er, „ich ...“

In diesem Augenblick stieß Helen

einen durchdringenden Schrei aus. Der Beamte zuckte zusammen. Der breitschultrige Mann hinter ihr fuchtelte mit den Armen in der Luft umher, drehte sich um und lief nach draußen. Dabei gelangte er gerade in die Arme einer Polizeistreife, die ihn festhielt, genauer betrachtet und schließlich in ihm den Schwerverbrecher Woods erkannte.

„Die Frau in der Bank ...“, stotterte er, „... sie hat mich erkannt!“

Helens Verzweiflungsschrei und die Festnahme des Verbrechers wurden noch am selben Abend zur Sensation von Chicago. „Helen Smithson entlarvt Schwerverbrecher Woods“, lautete die Schlagzeile der Nachtzeitung, und „Der Geistesgegenwart einer jungen Frau ist es zu verdanken, daß der Verbrecher Woods an einem neuen Bankraub gehindert und auf der Stelle verhaftet wurde“, gab der Chicagoer Rundfunk als erste Meldung in den Radionachrichten durch. Helen Smithson war die Heldin des Tages, die mutigste Frau, die Chicago jemals gesehen hatte, und — sie erhielt die Belohnung von 10.000 Dollar.

„Helen, wie hast du das nur fertiggebracht?“ fragte am folgenden Tage ihre beste Freundin.

„Ja“, sagte Helen, „ich hatte keine Ahnung, daß der Mann, der hinter mir stand, der Verbrecher Woods war. Aber ich schrie auf, als der Beamte mir meinen Kontoauszug vorlegte. Ich hatte nur noch zehn Dollar auf der Bank!“



Bilder - die erzählen

Der holländische Maler Adrian von Ostade war ein Meister der Kleinmalerei. „Die Kegelwerfer“ entstanden 1673. Das Bild zeigt eine lebhaft

Szene vor einer Bauernschänke. Wieviel Bewegung und Leben liegt in den Figuren! In zahlreichen Aquarellen hat Adrian von Ostade das Treiben der Landleute festgehalten. Wie vielfach in der holländischen Malerei begegnen wir auch in seinen Zeichnungen der Freude am Leben, am Menschen und am bürgerlichen Genuß.

Also ist der Lauf der Welt

Eine märchenhafte Geschichte von Josef Hofmiller

Ein Bauer ging in seinen Wald zum Brennholz schlagen. Er schaute einen Baum um den anderen an; aber zum Verbrennen waren sie alle zu gut; aus dem Ahorn konnte er eine Tischplatte machen, aus der Lärche Schindeln, aus der Esche Schlittenkufen, aus der Fichte einen Wiesbaum, jeder reute ihn. Endlich fand er eine Pappel, um die war nicht schade: sie war krumm und verkrüppelt und hatte ein Holz wie Zunder. Also hob er seine Axt und schlug los. Da hörte er eine feine Stimme:

„Guter Mann, guter Mann, hilf mir, daß heraus ich komm!“

Als er hinsah, war es sel, da war es eine große Kreuzotter, die hatte sich in der Pappel festgeklemmt und konnte sich allein nicht losmachen.

„Einer Natter helf ich nicht, denn was Natter ist, das sticht“, sagte der Bauer. Die Kreuzotter sagte:

„Auf Schlangenwort und Natternehr, beißen will ich dich nimmermehr!“

Da zwangte der Mann vorzeitig seine Axt in die Klause unter der Kreuzotter, so daß sie loskam. Aber kaum war sie herausgerutscht, da ringelte sie sich an ihm empor, wies ihre Giftzähne und wollte ihn beißen.

„Hab ich's nicht gleich gesagt“, versetzte der Bauer, „daß du ein Luder

bist und die Guttat gleich vergißt!“

„Er“, antwortete die Kreuzotter:

„Also ist der Lauf der Welt, Wer da wohlut, wird geprellt.“

„Das ist nicht wahr“, sagte der Bauer, „gute Tat, guter Lohn.“

„Darin wird dir niemand recht geben“, sagte der Kreuzotter, „ich weiß es besser, wie der Lauf der Welt ist.“

„Das kam' erst darauf an“, sagte der Bauer, „fragen wir das nächste Tier, das uns über den Weg läuft!“

„Von mir aus“, sagte die Kreuzotter. Sie ließ ihn nicht los, sondern ringelte sich um seinen Fuß, und so mußte er mit ihr durch den Wald gehen, bis sie einer klapperdürren Schindelmähre begegnete. Sie war lendenlahm und vom Sattel wundgeritten; auf dem einen Auge war sie blind, und im Maul hatte sie nur ein paar wacklige Zahntumpen.

Also fragten sie die Mähre, ob gute Taten gut belohnt würden oder schlecht. „Schlecht werden sie belohnt“, sagte das Pferd, „jetzt habe ich meinem Herrn zwanzig Jahre lang treu gedient, hab ihn auf meinem Rücken getragen, hab sein Fuhrwerk gezogen, bei jedem Schritt und Tritt hab ich achtgegeben, damit ich ja nicht streichele. Solange ich jung und stark war, ja, solange habe ich gute Tage gehabt, sie haben mich gewartet und gefüttert, getränkt und gestriegelt, mein Stall war sauber und warm und meine Streu reichlich; aber jetzt, wo ich alt und hinfällig geworden bin, muß ich den lieben langen Tag in der Treitmühle treten, nie komm' ich unter Dach und Fach, nie kriegt ein andres Futter, als was ich mir selber ausrupfe. Nein, gute Taten werden schlecht belohnt.“

„Da hörst du's“, sagte die Kreuzotter, „jetzt stech ich dich.“

„Ach nein“, sagte der Mann, „warte noch einen Augenblick! Dort kommt der Gevatter Fuchs; den wollen wir fragen.“ Der Fuchs kam heran, geschlichen und blieb stehen und blickte sie alle zwei schief an; dem Bauern traute er nicht, aber die Schlang war ihm erst recht unheimlich.

Da fragte die Kreuzotter: Gevatter Fuchs, sag, wie ist der Lauf der Welt? Wer da wohlut, wird geprellt, ja oder nein?

„Sag nein“, flüsterte der Bauer, „dann kriegt du zwei fette Gänse.“ Die Kreuzotter hörte nichts von dem Geflüster, alle Schlangen hören schlecht. Da sagte der Fuchs:

„Gute Tat, guter Lohn, guter Biß, leb wohl, mein Sohn!“

und im Nu sprang er empor und biß die Schlange ins Genick, daß sie zur Erde fiel. Er starb, konnte sie nur noch sagen:

„Also ist der Lauf der Welt, Wer da wohlut, wird geprellt.“

Jetzt war also die Kreuzotter tot, und der Bauer war frei. Er sagte zum Fuchs: „Komm mit mir nach Hause und hol dir deine Gänse!“

„Nein, danke schön!“, sagte der Fuchs, „ins Dorf gehe ich nicht, da bekäme ich alle Hunde auf den Hals!“

„So warte hier, bis ich dir deinen Lohn bringe!“, sagte der Bauer und lief nach Hause und steckte in aller Hast seine zwei scharfen Hunde in einen Sack. Mit dem Sack eilte er hinaus zum Fuchs und sagte: „Da hast du deinen Lohn.“

„Danke“, sagte der Fuchs, „so war es doch keine Lüge, was ich vorhin zur Kreuzotter sagte.“

„Gute Tat, guter Lohn, guter Biß, leb wohl, mein Sohn.“

Damit nahm er den Sack und schleppte ihn in den Wald hinein. „Sie haben ein anständiges Gewicht“, sagte er.



Zeichnung: Knoke

setzte sich nieder und zerbiß die Schlinge mit seinen scharfen Zähnen. Im Nu schossen die Hunde hervor aus dem Sack und bliesen ihm die Gurgel durch. Er konnte nur noch sagen:

„Also ist der Lauf der Welt, Wer da wohlut, wird geprellt.“

Der Bauer pfliff seinen Hund und ging mit ihnen vergnügt heim. Aber als er vors Haus kam, stand schon die Bäuerin händeringend unter der Tür und schrie: „Hättest du doch die Hunde dagelassen, jetzt hat ein Räuber unsere zwei schwersten Gänse gestohlen!“

„Die werden wir gleich wieder haben“, sagte der Bauer, stieg auf seinen Gaul und setzte den Räuber mit seinen Hunden nach. Aber der Räuber hatte sich im Wald versteckt, und als er den Bauern sah, erschloß er ihm die Hunde alle zwei. Dann zwang er ihn, vom Gaul zu steigen, und ritt damit davon, eine Gans hing links herunter und eine Gans rechts. Der Bauer aber mußte zu Fuß heim, ohne Gaul, ohne Gans und ohne Hund.

Also ist der Lauf der Welt: Wer da prellt, wird auch geprellt.

Vom Wagen und Handeln

Ein Mann, der nicht manchmal das Unmögliche wagt, wird das Mögliche nie erreichen. Max Eyrh

Der schlimmste Weg, den man wählen kann, ist der, keinen zu wählen. Friedrich II.

Der Himmel hilft niemals denen, die nicht handeln wollen! Sophokles

Mit der Laterne nicht, mit dem Herzen suche die Menschen, denn der Liebe allein öffnen die Menschen ihre Herzen. Goethe



„Zufucht!“ ist diese Zeichnung der Graphikerin Hanna Nagel benannt. Kann es einen stärkeren und zugleich zarteren Ausdruck für die Furcht der Kreatur in den Wirren und Unsicherheiten unserer Zeit geben, als die Gebärde dieses jungen Menschenkindes, das sich mit zögernden, tragenden Augen in die Arme des Mannes schmiegt? Es sind Erschütterung und Trost zugleich, die uns beim Anblick dieses Werkes berühren.

Die seltsame Intensität, mit der in Hanna Nagels Werk die Phantasie waltet und träumerische Elemente zum Durchbruch gelangen, wirkt um so erstaunlicher, als hier mit einer außerordentlich sicheren Technik eine streng ordnende Kraft verbunden ist. Im Kestner-Museum, Hannover, zeigt die GedOK bis zum 15. März etwa 100 Zeichnungen der Heidelberger Künstlerin.

RUNDFUNKSENDUNGEN DER WOCHE

4. 3. bis 10. 3. 1951

	STUTTGART	SÜDWESTFUNK	MÜNCHEN	NWDR
Wellenlänge	102 m, 875 kHz, 100 kW 49,73 m, 6000 kHz, 10 kW	305 m, 1018 kHz, 303 m, 837 kHz	362 m, 828 kHz, 107,3 m, 1902 kHz	305 m, 971 kHz, 300 m, 600 kHz, 300 m, 1000 kHz
Nachrichten	Mo: 5.30 6.00 6.30 9.00 12.45 15.45 Di: 5.30 6.00 6.30 9.00 12.45 15.45 Mi: 5.30 6.00 6.30 9.00 12.45 15.45 Do: 5.30 6.00 6.30 9.00 12.45 15.45 Fr: 5.30 6.00 6.30 9.00 12.45 15.45 Sa: 5.30 6.00 6.30 9.00 12.45 15.45 So: 5.30 6.00 6.30 9.00 12.45 15.45	Nachrichten Mo: 5.30 6.00 7.00 8.00 12.45 15.45 18.00 Di: 5.30 6.00 7.00 8.00 12.45 15.45 18.00 Mi: 5.30 6.00 7.00 8.00 12.45 15.45 18.00 Do: 5.30 6.00 7.00 8.00 12.45 15.45 18.00 Fr: 5.30 6.00 7.00 8.00 12.45 15.45 18.00 Sa: 5.30 6.00 7.00 8.00 12.45 15.45 18.00 So: 5.30 6.00 7.00 8.00 12.45 15.45 18.00	Nachrichten Mo: 6.00 7.00 8.00 9.00 12.00 14.00 17.00 Di: 6.00 7.00 8.00 9.00 12.00 14.00 17.00 Mi: 6.00 7.00 8.00 9.00 12.00 14.00 17.00 Do: 6.00 7.00 8.00 9.00 12.00 14.00 17.00 Fr: 6.00 7.00 8.00 9.00 12.00 14.00 17.00 Sa: 6.00 7.00 8.00 9.00 12.00 14.00 17.00 So: 6.00 7.00 8.00 9.00 12.00 14.00 17.00	Nachrichten Mo: 5.45 6.45 7.45 8.45 12.00 15.45 18.15 Di: 5.45 6.45 7.45 8.45 12.00 15.45 18.15 Mi: 5.45 6.45 7.45 8.45 12.00 15.45 18.15 Do: 5.45 6.45 7.45 8.45 12.00 15.45 18.15 Fr: 5.45 6.45 7.45 8.45 12.00 15.45 18.15 Sa: 5.45 6.45 7.45 8.45 12.00 15.45 18.15 So: 5.45 6.45 7.45 8.45 12.00 15.45 18.15
So	9.45 Der Kunstkalender März 10.30 Melodien am Sonntagmorgen 11.00 Musik am Mittag 12.00 Neue Schallplatten 14.00 Stunde des Chorgesangs 15.00 Beliebte Operettenmelodien 17.00 „Das brave Gespenst“ 17.30 Das Rundfunk-Unterhaltungsorchester 18.00 Aus Konzert und Oper 22.00 „O wie heimlich...“, Unterhaltungsreportage 23.30 Im Rhythmus der Freude	9.45 Die Klaviersonaten von Beethoven 11.00 Musik zum Sonntagvormittag 12.30 Volksmusik und Chorgesang 14.00 Dichtung und Leben 15.00 Kinderfunk 16.30 Der SWF bittet zum Tanztee 17.00 Konzert des SWF-Orchesters 18.30 Kleines Abendkonzert 20.00 „Was euch gefällt“ 21.30 Das Schlager-Intermezzo 23.00 „Im Rhythmus der Freude“	8.00 Leicht beschwingt 8.05 Chorkonzert 11.30 Volksmusik 12.00 Musik für alle 14.00 Für Kinder 15.15 Wo — Wer — Was — Warum? 17.00 Ludwig van Beethoven 18.30 Shura Cherkassky spielt 20.00 Vom Schwarzwaldmädel zur Czarndorfstraßen 22.30 Rendezvous mit Gerhard Winkler 23.00 Melodien und Rhythmen aus städt. Zonen	8.00 Orgelmusik 10.00 Klaviermusik 11.00 Kleines Vormittagskonzert 12.00 Sang und Klang 13.00 Was ihr wollt 17.30 Tanzmusik 18.00 Das Meisterwerk 18.45 Gedanken zur Zeit 20.45 Abendkonzert 22.45 Im Rhythmus der Freude 23.30 Zur Nacht
Mo	8.15 Melodien am Morgen 9.45 Die Krankenvierte 10.30 Musik am Mittag 11.00 Echo aus Baden 12.30 Kinderfunk 14.00 Nachmittagskonzert 17.00 Konzertstunde 18.30 Musik zum Feierabend 20.45 Fahrt ins Blaue, geograph. Rätselraten 21.15 Rendezvous am Montagabend 23.30 Zur Lage in Ostasien	8.40 Musikalisches Intermezzo 11.00 Froher Klang am Vormittag 12.30 Mittagskonzert 14.00 Für die Schuljugend 15.00 Am Montag fängt die Woche an 16.30 Literatur der Landschaft 17.30 Solistenkonzert 18.30 Musik zum Feierabend 20.00 Der Schallplattenfreund 21.30 „Hieronymus Knicker“, Komische Oper (Düsseldorfer)	8.15 Schulfunk 11.15 Volksmusik und Landfunk 12.00 Mittagskonzert 14.30 Musik am Nachmittag 15.45 Bei Wagners Trudi und Schoracht 16.15 Nachmittagskonzert 17.30 Johannes Brahms 18.00 Zeitfunk und Musik zum Feierabend 20.00 Volksmusik 21.30 Ein gewisser Herr Ritz (Hofedynastie) 22.30 Chorkonzert	8.45 Melodien am Morgen 10.30 Musik am Vormittag 11.00 Musik am Mittag 12.45 Unterhaltungskonzert 17.00 Streichquartett von Luigi Cherubini 18.00 Einmal so — und einmal so 19.00 Echo des Tages 20.00 Sinfoniekonzert 21.30 Klaviermusik 22.45 Die leiseren Akte der Welt 23.30 Musikalische Plauderei
Di	8.15 Unterhaltungsmusik 10.45 Konzertstunde 12.00 Musik am Mittag 13.00 Schulfunk 14.00 Nachmittagskonzert 17.00 Französische Impressionisten 18.30 Klänge der Heimat 20.45 Von Heimat zu Heimat 21.15 Kleider machen Leute, musikal. Arrangements 22.00 Als die Türkei noch ein Märchenland war 23.30 Tanzmusik	8.40 Musikalisches Intermezzo 9.30 Kreuz und quer durch Deutschland 12.30 Mittagskonzert 13.15 Sang und Klang im Volkston 14.00 Kleines 17.00 Musik zur Unterhaltung 18.30 Musik zum Feierabend 20.00 Volksmusik und Chorgesang 21.30 „Das Abschiedsgeschenk“, Hörspiel 23.30 Nachtstudio	11.15 Volksmusik und Landfunk 12.00 Mittagskonzert 13.45 Das Bar-Trio spielt 14.30 Volksstümliche Musik 16.00 Kammermusik 17.30 Orchester Kurt Graunke 18.45 Zeitfunk und Musik zum Feierabend 20.00 Die Münchner Philharmoniker 21.30 Ein Lied geht um die Welt 22.15 Chansons aus aller Welt 23.00 Nachtkonzert	8.05 Fang's fröhlich an 12.00 Musik zur Mittagspause 14.00 Schulfunk (Wiederholung von 8.00) 15.45 Das Orchester Toni Bell 17.00 Klaviermusik von Paderewski 18.00 Die bunte Stunde 19.00 Echo des Tages 20.00 Tanaband 21.15 Von nah und fern 22.30 Melodien von Leo Fall und Jean Glibert 23.30 Nachtprogramm
Mi	8.15 Unterhaltungsmusik 10.45 Die Krankenvierte 12.00 Musik am Mittag 13.00 Schulfunk 14.00 „Dichter — Vagabunden“, Hörfolge 17.15 Junge Künstler stellen sich vor 18.30 Musik zum Feierabend 20.45 Hörspiel: „Karussell im Regen“ 21.15 Zeitgenössische Musik 22.00 Als die Türkei noch ein Märchenland war 23.30 Musik aus amerikanischen Tonfilmen	8.40 Musikalisches Intermezzo 11.30 Eigenprogramm der Studios 12.30 Mittagskonzert 13.00 Nachmittagskonzert 17.10 Sang und Klang im Volkston 18.30 Musik zum Feierabend 20.00 Zeitfunk 21.30 Heinz Brüning am Klavier 22.30 Die Stimme der Gewerkschaften 23.30 Unsere kleine Auslese 23.30 Tanzmusik zum Tagesausklang	8.05 Gestern abend 12.00 Opernkonzert 14.30 Das Stückenfeld (Briefmarken) 15.30 Musik am Nachmittag 16.15 „Die drei Nattern“ (Märchen) 18.00 Russische Musik 19.30 Musik zum Feierabend 20.30 Heinz Brüning am Klavier 21.30 Sie wünschen...? 22.30 Die Wende Leinwand 23.30 Das Orchester Andre Kostelanetz	10.30 Kammermusik 12.00 Musik zur Mittagspause 13.30 Mittagskonzert 15.40 Unterhaltungskonzert 16.30 Filmmusik aus aller Welt 17.00 Frühlinglieder 18.00 Orchesterkonzert 19.00 Echo des Tages 20.05 Katje, die Tänzerin 22.30 Zur Nacht 23.30 Nachtprogramm
Do	8.15 Unterhaltungsmusik 10.45 Deutsche Meister 12.00 Musik am Mittag 13.00 Echo aus Baden 14.00 Konzertstunde 17.10 Die Volksmusik spielt 18.30 Schöne Opernlieder 20.45 Gute Tropfen, Kabarett 21.15 Als die Türkei noch ein Märchenland war 22.00 Chormusik 23.00 Nach Einfluss auf Chopin	8.40 Musikalisches Intermezzo 11.00 Froher Klang am Vormittag 12.30 Mittagskonzert 14.00 Kinderliederungen 15.15 Nachwuchs stellt sich vor 17.00 Klaviermusik 18.30 Der Redaktionspiegel 20.00 Musik zum Feierabend 21.30 „Das Lächeln von Paris“ (Dürrer Chevalier) 22.00 „Die Sanfter“, Hörspiel 23.30 Konzert des SWF-Orchesters	8.15 Schulfunk 12.00 Mittagskonzert 14.30 Orchesterkonzert 15.45 Für die Kleinen 16.00 Volksstümliche Musik 17.30 Heiterer Mozart 18.00 Zeitfunk und Musik zum Feierabend 20.00 Der eingebildete Kranke, Hörspiel 21.30 Musik der Barockzeit 22.15 Das Orchester Kurt Edelhager 23.00 Wir schallplatteln	8.05 Frühlingssweisen 10.30 Kleine Schallplatten-Auswahl 12.00 Musik zur Mittagspause 13.45 Das Radio-Tango-Orchester 15.45 Robert Schumanns Klavierwerke 18.00 Zwischen Sechse und Sieben 19.00 Echo des Tages 20.00 „Die Flucht“, Hörspiel von Hochwälder 21.30 Orchesterkonzert 22.40 Kompositionen von Georg Haendtzel 23.15 Musikalisches Nachtprogramm
Fr	8.15 Melodien am Morgen 9.45 Die Krankenvierte 10.30 Musik am Mittag 11.00 Musik für Kinder 12.00 Nachmittagskonzert 17.00 Froh und heiter 18.30 Musik zum Feierabend 20.00 Sinfoniekonzert 21.15 Versuch einer liter. Arbeitsgemeinschaft 22.30 Klaviermusik 23.05 Tanzmusik	8.40 Musikalisches Intermezzo 11.30 Eigenprogramm der Studios 12.30 Mittagskonzert 13.00 Musik am Nachmittag 14.00 Solistenkonzert 16.45 Unterhaltungsmusik seigeres. Komponisten 18.30 Die Frau im Beruf 19.30 Musik zum Feierabend 20.00 Scherwörter auf 21.00 Die großen Meister 23.30 Nachtstudio	8.30 Gestern abend 12.00 Mittagskonzert 13.10 Franz Mihalovic spielt 14.30 Nürnberger Allerlei 15.15 Die Ballade vom dicken Mann 16.00 Das RIAS-Symphonie-Orchester 17.30 Musik zum Feierabend 20.00 Melodien, die jeder gerne hört 21.45 Kammermusik 22.15 Die Geschichte aus der Mütze 23.25 So ein Zufall! Kleine Melodiebeeren	8.05 Heiterer Orient 12.00 Musik zur Mittagspause 14.00 Schulfunk von 9.00 Uhr 15.40 Draußen in Slevring 17.05 Kammermusik 18.00 Und jetzt ist Feierabend 19.00 Echo des Tages 20.05 Opernkonzert 22.30 Zur Nacht 23.45 Fern vom Lärm des Tages 23.50 Das Große Hamburger Rundfunkorchester
Sa	8.15 Unterhaltungsmusik 11.00 Konzertstunde 12.00 Musik am Mittag 13.00 Der Zeitfunk 14.00 Nachmittagskonzert 16.45 Filmprisma 17.15 Kleines Konzert am Samstagabend 18.30 Das Orchester Heinz Hoffmann-Glewe 20.45 Frohes Baden — Gute Taten 21.15 Wie Sie wünschen 22.05 Die schöne Stimme	8.40 Musikalisches Intermezzo 9.30 So stellt es der Westen... 12.30 Mittagskonzert 14.30 Allerhand Schlager 15.00 Berühmte Liebesduette in der Oper 16.30 Unvergessene Heimat 17.30 Unser Samstagnachmittag 18.30 Glocken zum Sonntag 19.30 Musik zum Feierabend 20.00 „Drei Walzer“, Operette von O. Straus 22.30 Der SWF bittet zum Tanz!	8.15 Schulfunk 12.00 Mittagskonzert 13.30 Kompositionen von Robert Stolz 15.00 Fröhlicher Notenbummel 16.00 Aus Filmen und Operetten 17.10 Konzertstunde 18.00 Zeitfunk und Unterhaltungskonzert 20.15 Leo Kynold mit seinem Ensemble 21.50 Gangster, Gauner und Ganoven 22.15 Aus dem Papierkorb der Welt 23.25 Ode Kamellen — Neue Schlager	10.30 Operettenweisen 12.00 Frohes Wochenende 14.00 Freut euch des Lebens 15.30 Chormusik zeitgenössischer Tonsetzer 16.40 Der Wochenend-Express 17.30 Tanzmusik 18.30 Volksmusik 19.00 Echo des Tages 20.05 Hallo, die große Revue 22.15 Wolfgang Amadeus Mozart 23.05 Tanz am Wochenende



16. Fortsetzung

„Das... kann man... nicht sagen...“
Er machte ein Gesicht, als wäre er mit dem Kopf durch die Wand gegangen.

Rya-Rya war unterdessen draußen auf und ab gelaufen, bis halbwegs nach „Umgekehrt“ hin. Dann hatte sie Reus verspürt und war zurückgekehrt. In ihrer Verwirrung und dem Drang, etwas Lebendes um sich zu haben, hatte sie sogar eine Zeitlang das Schwein im Koben betrachtet. Schließlich kehrte sie eine Viertelstunde später in ihr Häuschen zurück, ohne die Nachbarn gerufen zu haben. Drinnen war es ziemlich still. Die Männer saßen jeder für sich und sahen schal aus. Ihre Kräfte waren versiegt. Mitten auf dem Fußboden lagen die Läufer noch immer zu einem Knäuel zusammengeklüfft.

Ein sonderbarer glucksender Laut aus der Kammer zog Rya-Ryas Aufmerksamkeit auf sich. Ihr Gehör, das an alles gewöhnt war, was die Kinder betraf, hatte das ungewöhnliche Gurgeln sofort erfaßt.

Mit einem Sprunge war Rya-Rya in der Kammer. Die Kinder saßen zwischen dem Geld im Bett. Das zweijährige Mädchen hockte zusammengekauert und schien etwas erbrechen zu wollen. Die Mutter sprang hinzu und nahm die Kleine in den Arm. Das Kind war blau angelaufen.

„Gott im Himmel! Sie hat was ver-

schluckt! Sie hat einen Groschen in den Hals bekommen!“

Ein herzzerreißender Notruf durchgelte das Haus. In der nächsten Sekunde stand Henrik läppisch und taumelnd auf der Schwelle.

„Verschluckt... Groschen...?“ fragte er, ohne zu begreifen.

„Das Mädchen stirbt! Wir müssen Hilfe schaffen! Siehst du nicht, daß sie kaum noch Luft kriegt? Röhr sie nicht an, derweil ich laufe!“

Ueber das mit halbhohem Frühsaat bewachsene Feld lief Rya-Rya nach „Umgekehrt“. Der feuchte Nachtwind schlug ihr ins Gesicht. In der Allee knirschte ein Fahrrad, dessen Hinterrad Sand aufwarf. Oben im unbestimmbar hellen Himmel blinkte eine Menge gleichgültiger Sterne.

Drei Tage schwebte das Mädchen zwischen Leben und Tod. Drei Tage lang hing das Leben an einem Faden, von dem man sicher wußte, er würde reißen, und der trotzdem noch nicht gerissen war. Emilis resolute Eingreifen am Sonntagabend hatte das Kind vor dem sofortigen Ersticknis bewahrt. Es war ihr gedreht, die Münze, ein Fünforenstück, hinunterzudrücken. Da es ihr nach unglaublicher Mühe nicht gelungen war, das Geldstück herauszuangeln, war dies der einzige Ausweg gewesen. Margarethen hatte die Münze verschluckt, ein Fünforenstück mit dem

Bild zweier Fische, dem Monogramm Oskars II., dem Wahlspruch: „Das Wohl der Brudervölker“ und allem Drum und Dran.

Nun hätte alles gut gehen können, hätte sich die allzeit tatkräftige Emil nicht allzusehr angestrengt. Sie rettete das Zweijährige vor dem Ersticknis. Aber dafür verletzte sie mit ihrem ungeeigneten Werkzeug den Hals des Mädchens.

Margaretha klagte über Brustweh. Sie war nicht leicht zu verschieben. Der ganze kleine Leib war auf einmal in Unordnung geraten.

Klein, zusammengekrümmt und blaurot wie eine halbreife Pflaume lag sie im Bett ihrer Eltern, wo sie nunmehr tagsüber sein durfte. Die Farbe wechselte. Am nächsten Tag ging sie schon in einen grünlichen Schatten über.

Die Gutsleute, die herunterkamen und nach ihr schauten, wollten einen Arzt rufen. Anfangs widersetzte Rya-Rya sich dieser Absicht entschieden. Sie schien an ein Wunder zu glauben. Tag und Nacht saß sie am Bett, flößte dem Kind Mehlaupe und Milch ein und hielt es am Leben.

Schließlich, zwei Tage nach Mitternacht, fuhr Henrik auf eigene Faust zum Doktor.

Der Doktor kam. Er untersuchte das Kind. Er schüttelte den Kopf. Ohne sofort etwas für das Mädchen unternehmen zu können, murmelte er ein paar Worte vom Krankenhause in Nyköping. Das war die Festung der waffenlosen Landärzte. Die Mutter erbleichte. Sie nahm den Arzt ein Weichen auf die Seite. Als er wiederkam, schien er unschlüssig geworden zu sein. Rya-Rya hatte ihn mit tränenlosen Augen gebeten, die Kleine bei sich behalten zu dürfen, bis ihr Geschick sich erfüllt habe. Sie hatte klar heraus gesagt, daß sie das Mädchen nicht von sich fortlassen wollte.

„Es ist ungewiß, ob sie das Kind ins Spital schicken müssen. Das mit dem Groschen geht auf natürlichem Wege in Ordnung. Das Schlimmste ist der zerrissene Hals. Geben

sie ihr nur dünne Sachen zu trinken. Sonst ist nicht viel zu machen...“ sagte er mit seiner Sprechstundensstimme.

Emil stand während des Arztbesuchs abseits. Sie hatte Furcht. Doch keiner, am allerwenigsten der Arzt, verurteilte sie.

„Sie hätten natürlich gleich mit dem Kind fahren müssen“, sagte er leicht vorwurfsvoll. Da das nicht geschehen ist, haben Sie das einzige getan, was zu machen war. Hätten sie die Münze nicht hinunterbekommen, wäre das Mädchen längst erstickt...“

Alle fühlten, daß diese Worte fast einem Trost gleichkamen, und als Emil sich nach der Abfahrt des Arztes hervorgetraute, wurde sie von allen Anwesenden fast wie eine Heidin behandelt. In wahnwitziger, verzehrender Mutterliebe warf Rya-Rya sich über das kranke Kind. Sie schloß die Kammertür, ließ Emil oder wer sonst mochte, in der Küche herumwirtschaften und Essen für Henrik bereiten. Sie selbst aß nichts. Sie saß nur und folgte der Entwicklung, die vor ihren Augen abrollte.

Als der Hals der Kleinen schwoll, war es zwecklos, zu versuchen, sie mit dem Löffel zu füttern. Die Mutter nahm Mehlsuppe oder Milch in den Mund und versuchte die Nahrung mit den Lippen dem Kind einzufloßen. Das Mädchen lag unbeweglich und starrte die Mutter an. An einem einzigen Tage schien es unerhört zu altern. Das kleine, flache Gesicht hatte einen altklugen Ausdruck bekommen, als wollte es fragen: „Wie soll das wohl ausgehen?“ Die Augen des Kindes begegneten dem ebenso fragenden Augen der Mutter. Rya-Rya mußte sich plötzlich abwenden, mußte Kraft schöpfen, indem sie auf die Tapete schaute oder auch durch das Fenster. Gleich darauf wandte sie sich wieder der Kleinen zu. Sie wünschte, der Abend möge noch fern sein, damit sie noch eine Zeitlang mit dem Töchterchen allein sein dürfe.

(Fortsetzung folgt)